

Der unwiderstehliche Liebesbrief

Autor(en): **F.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **68 (1942)**

Heft 32

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-479564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der gute Vorsatz

nach Wochen betrachtet

„und sooöppis han ich am Neujahr gfaßt?!“

Der unwiderstehliche Liebesbrief

In der vor hundert Jahren zu Wien erschienenen Zeitung «Der Adler, Welt- und National-Chronik», steht unter dem Titel «Buchstäblich wahrer Liebesbrief» folgendes zu lesen:

Man überläßt uns das nachstehende Schreiben eines alten Lieutenants an ein junges, reiches Fräulein. «Mademoiselle, ich liebe Sie und ersuche mit umgehender Post um Gegenliebe. Genau bekannt bin ich mit Ihren Verhältnissen: Sie haben keinen Liebhaber, keinen Vater, keine Mutter, außerordentlich wenig Jahre und gräßlich viel Geld. Ich bin mit Ihnen einverstanden. Auch ich habe keinen

Vater, keine Mutter, außerordentlich wenig Haare und gräßlich wenig Geld. Sie sind 16 Jahre, ich 61 — da scher ich mich den Teufel drum! Ich liebe jedoch wie ein Jüngling von 20 Jahren, worauf ich mich noch gut erinnern kann. Ich bin gottlob noch Lieutenant. Ich kann diese Charge jedoch sogleich aufgeben.

Ihr Vermögen gibt mir die Stellung eines Generals. Schlagen Sie ein, Sie können mein Weib — hol mich der Henker! — noch diese Woche werden. Schulden habe ich keine, aber Verrechnungen werden mir zur Last gelegt. Lassen Sie mich daher nicht gleiche Fehler bei der Hoffnung auf Ihre Hand begehen. Hier ist mein Porträt, von einem Kameraden mit Bleistift entworfen. Mit Farben macht sich so etwas besser, allein Sie sollen durch das Original überrascht werden. Bauch habe ich keinen, graue Haare einige, Falten im Gesicht höchst sparsam. Doch rauche ich höllisch Tabak und trinke gerne viel und lange. Dies ist alles. — M. v. M., Lieutenant.»

B. F.

FÜR DEN KENNER
VERMOUTH JSOTTA
EIN GENUSS